

Jüdische Kulturschaffende, ausbleibende Entschuldigungen und Fremdschämen

http://www.juedische.at/TCgi/v2/TCgi.cgi?target=home&Param_Kat=3&Param_RB=9&Param_Red=13593

Bettina Weissengruber **[fettgedruckt: meine Anmerkungen (Jérôme Segal) am 19.1]**

Am Abend des 17. Jänner fand im jüdischen Gemeindezentrum eine spannende Podiumsdiskussion statt. Unter der Moderation von Marco Schreuder trafen die Kontrahenten aufeinander.

Auf der einen Seite der Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde, Ariel Muzicant und der Generalsekretär Raimund Fastenbauer, auf der anderen Seite Ruth Beckermann und Doron Rabinovici.

Grundsätzlich sollte es bei diesem dreistündigen Streitgespräch um eine inhaltliche Auseinandersetzung, der beim jüdischen Filmfestival gezeigten Filme und einen auf diese Filme bezogenen Profilartikel gehen, in dem Raimund Fastenbauer zitiert wird.

Der Profilartikel war für jüdische Kulturschaffende Anlass genug, um von Zensur und Diskriminierung Homosexueller zu sprechen und dagegen eine Unterschriftenliste zu starten, die mit 200 Unterschriften **[sie wurde nur im Freundeskreis gemailt, aber ohnehin hat die große Mehrheit der jüdischen Intellektuellen unterschrieben, inkl. mancher Orthodoxer]** zwar nicht repräsentativ für die Wiener Juden ist **[wieso nicht? Beweis?]**, aber dennoch die Initiatoren veranlasste von den Repräsentanten dieser Gemeinde eine Entschuldigung zu verlangen **[Aber ja! Erstens hat Herr Muzicant geschrieben, dass der Leiter des Festivals die IKG ‚hineingelegt‘ hat, er hat bis jetzt keinen Beweis für die Rechtfertigung dieser Diffamierung gegeben. Zweitens hat Herr Muzicant am 17. zwei Mal gesagt, dass das Festivalteam Filme ans Rabbinat geschickt hätte, um zu sehen, ob sie ‚koscher‘ wären. Der Oberrabbiner hat klargestellt, dass er die Filme bekommen hat, nur weil er als Teilnehmer vorgesehen wurde, und selber nach diesen Filme gefragt hat. Herr Muzicant hatte also gelogen – vielleicht nur, weil er schlechte Information bekam. Der Leiter des Festivals hatte recht].**

Wofür man sich entschuldigen sollte, war nebbich nicht ganz nachvollziehbar **[und jetzt? Hat Frau Weissengruber verstanden? Ich glaube, es ist besser, dass man gut zuhört, wenn man einen Artikel schreibt. Eventuell kann man Notizen machen, dann ist die Berichterstattung besser – so ein kleinen Tipp nebenbei - bitte schön, gern geschehen]**, aber es ging bei dieser Auseinandersetzung allem Anschein nach nicht um objektiv nachvollziehbare Standpunkte, sondern vielmehr um gekränkte Eitelkeiten und persönliche Abrechnungen.

Hatte man es doch im Vorfeld gewagt, in Richtung der Kulturschaffenden Begriffe wie Israelhasser, Israelbashing und jüdischer Antisemitismus zu gebrauchen **[soll es ein Satz in Deutsch sein?]**. Da unter dem Deckmantel der Kultur **[schon eine Unterstellung! Oder wie ist es bewiesen? Also glaubt die Autorin, dass die 200 Leute, die unterschrieben haben, „Israelhasser“, und „jüdische Antisemiten“ sind? Bitte um eine klarere Formulierung]** eine selbstreflexive Auseinandersetzung mit dem eigenen Denken nicht immer oberste Priorität hat, sah man **[wer? Mit welcher Legitimität? Das ist eben die Frage!]** sich gezwungen ein Zeichen zu setzen.

Immerhin nimmt man für sich in Anspruch, die Meinung fast aller Juden, außer den Orthodoxen, zu vertreten. Also doch nicht fast alle, aber zumindest, irgendwie eben doch, immerhin die Meinung von mindestens 200 Personen **[lächerlich!]**.

Ob man sich vertreten fühlt oder nicht, muss jeder für sich selbst entscheiden, was angesichts der unterschiedlichen parallel geführten Diskussionen, die sehr gekonnt aneinander vorbei führten, nicht ganz einfach sein dürfte. Viel war die Rede von den Aufgaben eines Generalsekretärs, von Statuten, vom Respekt vor dem jeweils anderen und von Demokratie.

Aber was war überhaupt der Stein des Anstoßes. Es ging wie bereits erwähnt um zwei Filme, von denen sich der eine mit den Gefühlen einer orthodoxen Mutter, angesichts der Beschneidung ihres Sohnes auseinandersetzt und der andere mit dem Leben und den Erfahrungen von Reformrabbinerinnen **[Ja, genau, endlich richtig!]**.

Darf nun ein Generalsekretär der jüdischen Kultusgemeinde ausreichend Chuzpe haben, sich auf einer sachlich theoretischen Ebene kritisch mit den Inhalten solcher Filme auseinanderzusetzen oder nicht? Immerhin hat man **[„man“ ist hier der Leiter des Festivals]** die beiden Filme ans Rabbinat geschickt **[weil der Oberrabbiner danach gefragt hat, um zu entscheiden, ob er zu]**

diesen Filmen reden wollte oder nicht – er war ja zu einer Podiumsdiskussion eingeladen!].

Muss das Informationsblatt der IKG, solche Filme bewerben oder nicht? **[nochmals: es geht nicht um das Werben für Filme, sondern darum, zu INFORMIEREN, dass vom ... bis ... ein Festival stattfindet. PUNKT. Also für die nächste Berichterstattung unbedingt Notizen machen, BITTE, BITTE!]** Geht es nur um Kunst und Kultur oder geht es in erster Linie darum wer die Meinungsbildner sind? Und vor allem, welche Meinung soll mit den gezeigten Filmen gebildet werden? Wer sieht die Filme?

Wäre es nicht besser Fragen, die innerjüdische Interessen betreffen auch in einem innerjüdischen Kreis zu diskutieren? Das jüdische Filmfestival wendet sich jedoch nicht nur an Juden, sondern auch an die gesamten gesellschaftspolitischen Akteure der Mehrheitsgesellschaft.

Die österreichische Mehrheitsgesellschaft hat sich aber noch nie durch einen konstruktiven Blick auf das Judentum ausgezeichnet. Sie besitzt wenig Wissen über Juden, dafür aber umso mehr Vorurteile und Ressentiments.

Nicht-Juden steigen somit in einen Diskurs ein, der nicht für sie gedacht ist und den sie nicht führen können, weil ihnen das Hintergrundwissen und die Fakten über jüdisches Leben fehlen. **[Also nur die Autorin, Bettina Weissengruber, darf hiermit zur Wort kommen, weil sie ein gute Jüdin ist? NATÜRLICH sollen wir uns nicht scheuen, uns als Juden in der Öffentlichkeit auszutauschen! Was für eine verängstigte Stellung!]** Missverständnisse und Vorurteile werden dadurch eher geschürt, als abgebaut.

Unter dem Deckmantel **[schon wieder den Deckmantel? Er soll ziemlich ausgenutzt aussehen!]** der Kunst und Kultur ruft man **[wer?]** nach Demokratie um dann genau mit dieser Kunst und Kultur Demokratie zu unterwandern, Intoleranz und Ressentiments gegen Juden zu fördern und die Würde, nicht nur von orthodoxen Juden sondern von allen Juden, zu untergraben **[lächerlich! Als ob ich schreiben würde „Unter dem Deckmantel einer Berichterstattung, ruft die Autorin nach Feuerbränden, Verbrechen, massiven Tötungen usw.“ – WO BITTE kann man lesen, dass die Initiatoren des Protests „Intoleranz und Ressentiments gegen Juden fördern“???].**

Die breite Öffentlichkeit hat zwar über Judentum nichts Positives zu sagen, pflegt aber dafür umso liebevoller ihren Hass auf diese. Dass dieser Hass auch noch von Juden unter dem Vorwand der Kulturvermittlung unterstützt wird, zwingt einem zum Fremdschämen.

Die IKG sah sich dann auch nicht veranlasst, das Filmfestival in der Gemeindezeitung zu bewerben oder in anderer Form zu unterstützen. Von Zensur und Diskriminierung konnte zwar entgegen anderer Behauptungen keine Rede sein, denn niemand verlangte, dass die Filme nicht gezeigt würden **[bitte nachschlagen! Wie heißt es, wenn man eine Information in einer Zeitschrift aus ideologischen Gründen ablehnt? Wenn der Festivalleiter nicht mal ein Inserat zahlen darf?].**

Kein Mensch wurde daran gehindert sich die Filme anzusehen **[DANKE!]**. Man wollte das Festival nur nicht unterstützen und hat die Argumente dafür dargelegt. Und wenn das Festival so sexy war, wie es angedeutet wurde, na dann bewirbt es sich doch wohl ganz von selbst und braucht mit Sicherheit kein Inserat im Gemeindeblatt **[Es steht einfach in den Statuten, dass Die Gemeinde über das kulturelle Leben informieren soll].**

Dennoch wollte Ruth Beckermann nicht darauf verzichten vom Generalsekretär sehr vehement eine Entschuldigung zu fordern. Noch einmal stellt sich die Frage, wofür sollte er sich entschuldigen? Es ist das Recht der IKG autonom darüber zu entscheiden, welche Inserate sie in ihrem Informationsorgan schaltet und welche nicht **[aber den Leiter des Festivals diffamieren, darf der Präsident der IKG nicht].**

Wobei es nicht um das Inserat geht, sondern darum, wen oder was das Inserat repräsentiert. Und jeder, dem die Gemeindezeitung nicht informativ genug ist und der sich nicht vertreten fühlt, besitzt die Freiheit eine eigene Zeitung, vielleicht eine Kulturzeitung, zu gründen **[eben nicht, es wird gefragt, dass die IKG-Leitung die Statuten respektiert, es wird nach weniger Willkürlichkeit gefördert].** Und in Zeiten von Internet, Facebook und Twitter braucht es keine Gemeinde um ein paar Filme zu bewerben. Schließlich hat man es auch geschafft, ohne Gemeindezeitung 200 Unterschriften zusammenzubringen.

Aber wie bereits erwähnt, es ging an diesem Abend nicht um konstruktive Diskussionen oder Inhalte. Es ging um offene Rechnungen und darum, diese um jeden Preis zu begleichen. Es ist schade dies schreiben zu müssen, aber manchmal drängt sich der Eindruck auf, als wären Juden sich selbst der größte Feind **[und jetzt ein Paar Klischee als Abschiedsnotiz?]**. Anlass zum Fremdschämen liefern solche kulturellen Inputs jedenfalls genug.

"die jüdische" 18.01.2011 14:20